

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Laasphe, Samstag den 26. Januar 1895.

20. Jahrgang.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Der 27. Januar ist der Tag, an dem alle Deutschen im Reiche und im Auslande den Träger des höchsten Symbols der deutschen Einheit mit dem Rufe: Heil dem Kaiser! feiert, der Tag, an dem insbesondere das preussische Volk in heißen Wünschen und Gebeten dem angestammten Herrscher seine Verehrung darbringt.

In weiten Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß wir in einer ersten, an Gefahren und inneren Nöthen reichen Zeit leben. Fortgesetzt werden gegen die Grundlagen des Staates und der Gesellschaft Elemente des Hasses und der Unzufriedenheit genährt und die edelsten Güter, Religion, Sitte, Vaterlandsliebe dem Herzen des Volkes zu entreißen versucht. Die Nothwendigkeit eines einheitlichen Kampfes hiergegen wird von dem größten Theile des Volkes tief empfunden, die Ausführung aber vielfach durch Sonderbestrebungen gehindert. Wichtige Zweige des Erwerbslebens leiden unter dem Drucke ungünstiger Umstände, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte infolge einer Reihe allgemeiner und besonderer Ursachen herausgebildet haben und daher auch kaum anders als allmählich zu heilen sind. Neben den ersten Beschwerden fehlt es auch nicht an willkürlichen Verstimungsgründen, die auf thattsächlich falschen Voraussetzungen beruhen und doch hin und wieder leicht hin verbreitet werden.

Nur im festen Anschluß an die monarchische Gewalt wird die große sittliche Kraft gewonnen werden, ohne die eine glückliche friedliche Lösung der sozialen Wirren nicht möglich erscheint. In einer solchen Zeit wird erst recht der Werth eines von glorreichen Ueberlieferungen erfüllten starken Königthums, eines Thrones, an dessen Stufen sich die Wogen des Parteihaders brechen, von jedem scharfsichtigen Vaterlandsfreunde klar erkannt.

Zu der Macht des Königthums kommt aber die Macht der Persönlichkeit. Mit ehrlicherem, treuerem, wärmeren Herzen kann kein Monarch auf das Wohl des Volkes bedacht sein und den Frieden nach außen und innen sichern, als unser Kaiserlicher und Königlich Herr. Aus allen seinen markigen Kundgebungen, die das letzte Jahr gebracht hat, leuchtet als Leitfaden der große Gedanke: Mein Leben gehört dem Vaterlande! Die Würde, in den mancherlei Strömungen und Interessentkämpfen das allgemeine Beste und die ausgleichende Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen und so oft vor schweren Entscheidungen zu stehen, — er trägt sie im Vertrauen auf Gott und im Bewußtsein der ihm auferlegten hohen Verantwortlichkeit, unbeirrt hierin, auch wenn die edlen Absichten, die ihn leiten, und die neuen Ziele, für die er mit seiner ganzen Persönlichkeit eintritt, nicht sofort überall volles Verständniß finden.

Wögen die Wünsche, die sich an dem Festtage in Preußen und im Reiche für das Leben, die Weisheit und die Kraft Wilhelms II. vereinigen, in der Alltagszeit, in

dem einträchtigen Streben aller Volksgenossen für des Vaterlandes Heil fortwirken! Wie Preußen mächtig geworden ist in der Liebe zu seinen Herrschern, so möge auch das deutsche Reich in der Liebe zu seinem Kaiser das Erbe aus großer Zeit behüten und einer glücklichen Zukunft entgegensehen!

Naturalsteuer. *)

Laasphe, 24. Januar 1895.

Conservative Blätter haben mehrfach in den letzten Jahren die ganze oder theilweise Umwandlung der, von den Landeuten zu tragenden Steuern in Naturalsteuern befürwortet. Ihre Vorschläge sind selbstredend von anderer Seite mit bitterstem Spotte begossen worden, man hat die Idee einer Wiederbelebung der alten Naturalwirtschaft als etwas ganz Abstruses, als einen lächerlichen Rückschrittsgedanken bezeichnet. Die Idee hat aber, das wird kein Kenner ländlicher Verhältnisse leugnen können, einen unbedingt gesunden, guten Kern, und gerade die augenblickliche Zeit der Bauernnoth, der unzureichenden Fruchtpreise dürfte die Regierungen veranlassen, diesen Kern aus einer Schale mehr oder minder phantastischer Vorschläge herauszuschälen.

Die Noth der Landleute, das Umsichgreifen wucherischer Ausbeutung des Landvolkes beginnt in der Hauptsache mit dem Jahre 1848, in welchem die sog. liberalen Ideen anfangen, sich auf der ganzen Linie der Gesetzgebung bemerkbar zu machen. Man schaffte die Naturalzehnten ab und ließ den Bauer seine Abgaben ausschließlich in baarem Gelde zahlen. Wir wollen nun keineswegs der Art der Zehntenerhebung, wie sie an vielen Orten beliebt wurde, das Wort reden, noch weniger ihrer bunten Mannigfaltigkeit. Aber die Einrichtung der Naturalabgabe in Stroh, Frucht, Fleisch u. a. an Stelle der Geldbesteuerung, wie sie ja dem ganzen Zehntenwesen zu Grunde lag, halten wir für eine Besteuerung, wie sie einzig und allein den Verhältnissen des Ackerbauers angepaßt und naturgemäß ist. Der bekannte Nationalökonom Riehl sagt: „Die früheren Abgaben in Natura konnte der Bauer leichter aufbringen, als jetzt die Steuer in baarem Geld. Seine Unabhängigkeit vom baaren Geld war sein Reichthum. Sie bedingte seinen selbstständigen Sinn. Weil dieser kleine Bauer so gar abhängig geworden vom baaren Geld, weil er unter die Oberherrlichkeit der Juden gerathen ist, darum ist er so unendlich viel ärmer als früher bei gleichem Besitzstande. Man hat wohl zu früh gejubelt über die rasche und gründliche Abschaffung der Naturalwirtschaft im modernen Staat. Es fragt sich, ob die Eigenart des Bauern, des konservativsten Elementes im Staate, nicht zertrümmert wird durch das ausschließliche Herrschen der Geldwirtschaft.“

*) Nachdruck nicht gestattet.

Der Bauer hat selten Geld im Hause; soll er seine Steuern für Staat, Gemeinde und Kirche in baar Geld bezahlen, dann muß er häufig zum Kapitalisten gehen. Er ist seit 1848 immer mehr aus seiner Freiheit, seinem Wohlstande in Armuth und Abhängigkeit gerathen. Dieser Niedergang vollzieht sich um so rascher, je weiter diese Ablösung und die heillose Gleichmacherei der Gesetzgebung vorgeht und je tiefer gleichzeitig die Preise aller Bodenprodukte sinken. Der Staat muß sich entschließen, das allgemeine Schere nach einem Klamme aufzugeben, den Landwirth wieder landwirthschaftlich, den Geldwirth geldwirthschaftlich zu behandeln. Wenn er Mittel und Wege fände, um statt der Geldsteuern wenigstens theilweise Frucht- u. c. Steuern zu einem entsprechenden Preise in Empfang zu nehmen, so würde er die Lebensmittelpreise in seiner Hand haben, könnte das bösenmährige Vertheuern der Lebensmittel verhindern und seiner Landwirtschaft eine unendliche Wohlthat erweisen.

Einen bemerkenswerthen Versuch in dieser Richtung hat kürzlich die bayerische Regierung gemacht. Sie regte an, ob nicht etwa die Landwirthe einer Gemeinde, wenn sie sich zu einer Genossenschaft vereinigen, die Gesamtsumme der fälligen Bodenzinse dadurch begleichen könnten, daß sie im gleichen Betrage Naturalien an die Proviandämter abliefern und Quittung hierüber beibringen. Dabei wird bemerkt, daß der Vorschlag vom landwirthschaftlichen Standpunkte sehr beachtenswerth sei und ermöglicht würde, den direkten Verkauf der landwirthschaftlichen Produkte an die Militärverwaltung zu fördern und mit dem Erlöse die Grundsteuern zu begleichen. Den beteiligten Landwirthen würde eine Erleichterung werden, die in der Zeit eines großen Preisdruckes um so höher anzuschlagen sei.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Beim Kaiserpaar fand am Mittwoch Abend im Rittersaale Defilircour statt. Zur Theilnahme an der Geburtstagsfeier des Kaisers kommt außer dem König Wilhelm von Württemberg auch König Albert von Sachsen nach Berlin, ebenso der Großherzog von Oldenburg.

Der Reichstag

trat am Dienstag in die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Verringerung des Zolltarifs ein, welche die Zölle auf Aether, Honig, Kakaoöl, Speiseöl, Baumwollensamenöl, Parfümerien und Baum- und Kuchholz für den häuslichen und handwerksmäßigen Bedarf des Grenzbezirks betrifft. Staatssekretär Graf Posadowsky befuhrte eine möglichst schnelle Verathung der Vorlage, damit das in Vorbereitung befindliche amtliche Waarenverzeichnis schon im Frühjahr mit den Veränderungen dieses Entwurfs erscheinen könne. Abg. Freiherr v. Stumm (Reichsp.) beantragte die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern und trat für die Verhütung von Quebrachholz ein. Abg. Buddeberg (Freis. Volksp.) sprach sich gegen den Quebrachholzzoll aus, gegen den auch die Verbereindustriellen Stellung genommen hätten.

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

(Fortsetzung.)

„Ich begleite Dich“, sagte er.

„Aber das nicht“, wehrte sie, „es könnte uns Jemand bemerken, der Weg nach dem Schlosse ist ja auch nicht weit. Gute Nacht, Geliebter, und auf Wiedersehen!“

„Gute Nacht, meine süße Braut!“

Seine starken Arme schlangen sich um ihre zarte Gestalt, seine gluthvollen Augen tauchten sengend in die ihren und in heißem Kusse brannten ihre Lippen auf einander. Wie ein flüchtiges Kiesel eilte die Comtesse dann über den Parkweg nach dem Schlosse und Bendor sah der schlanken graziösen Gestalt mit einem Lächeln des Stolzes nach.

Sie war fein! Sie hatte ihm ihr Herz geschenkt aus freier selbstloser Liebe, und war bereit gewesen, Rang und Stellung von sich zu werfen, um dieser Liebe willen.

Langsam mit dem Gedanken an sein Glück beschäftigt, schlug er den Weg nach der Fattoria ein. Drüben im Schlosse waren die Zimmerreihen noch erhellt, und er sah hin und wieder schwarze Schatten an den erhellten Fenstern vorübergleiten. Vielleicht beriet man dort über die Verlobung die morgen gefeiert werden sollte und bei welcher er — der Bräutigam sein würde!

XIV.

Am andern Morgen, so früh als es die Höflichkeit erlaubte, ging Bendor nach dem Schlosse und ließ sich bei dem Marquis melden. Er wurde auch sofort angenommen und trat mit einer höflichen Verneigung in dessen Arbeitszimmer, wo er ihn vor seinem mit Papieren bedeckten Schreibtische sitzen fand.

Er winkte dem Eintretenden mit jener Höflichkeit, die nichts bedeutet, und die deshalb auch den, gegen welchen sie gerichtet ist, zu nichts verbindet, auf einem Stuhle Platz zu nehmen. Bendor that das sehr gezwungen, der Zweck seines Besuches ermächtigte ihn ja dazu.

„Sie wünschen eine Unterredung, Signor Bendor“, begann der Marquis mit einer gewissen Kälte, welche wahrscheinlich ein Nachklang der gestrigen Verstimmung war, „womit kann ich Ihnen dienen?“

„Ich wollte Sie um Ihren Rath bitten in einer Angelegenheit, die für mich sehr wichtig ist“, entgegnete Bendor, „sie betrifft meine Herkunft. Ich habe nämlich Grund, anzunehmen, daß meine Eltern einst anderen Verhältnissen angehörten, als diejenigen waren, die ich kennen lernte, und daß sie vielleicht einst Rechte aufgegeben haben, die ich für mich zurückfordere. Ich bin in der Hauptsache deshalb nach Italien gekommen, um dies festzustellen, denn verschiedene Umstände machten es mir zur Gewißheit, daß meine Eltern aus Italien stammten.“

Der Marquis legte sich in seinen Stuhl zurück und richtete einen etwas spöttischen Blick auf Bendor.

„Wenn ich Sie recht verstanden habe, Signor“, sagte er langsam und jedes Wort betonend, „so glauben Sie aus einer vornehmen Familie in Italien abstammend?“

„Ganz recht“, entgegnete Bendor ruhig und fest.

„Das ist eine etwas — romantische Annahme, wie mir scheinen will.“

Ein feiner Spott kranzelte bei diesen Worten die Lippen des Marquis. Das war doch zu dünnelhaft, was sich dieser Mensch, den er vom arbeitsamen Försterburschen zum Inspector erhoben, anmaßte.

„Durchaus nicht“, erwiderte Bendor ruhig und bestimmt wie zuvor.

„Nicht? Haben Sie denn irgend welche Anhaltspunkte für Ihre Vermuthung? fragte der Marquis durch diese bestimmte Antwort doch irre geworden.“

„Allerdings, sonst würde ich Ihnen gegenüber gar nichts davon erwähnt haben, nachdem Sie es gestern für nöthig fanden, mich in die gehörigen Schranken zurückzuweisen. Zunächst besitze ich die Porträts meiner Eltern, die, wie ich glaube noch in Italien angefertigt wurden, sie sind in diesem Medaillon enthalten, das selbstverständlich das Wappen Ihres Geschlechts trägt, Herr Marquis.“

Da Sie nur überdies Verkehr mit den meisten Adelsfamilien pflegen oder doch gepflogen haben, so würde es Ihnen vielleicht möglich sein, in diesen Wäldern Angehörige der einen oder anderen Familie zu erkennen.“

Er hatte bei diesen Worten sein Medaillon hervorgezogen und legte es geöffnet auf den Schreibtisch vor den Marquis. Nur einen Blick hatte dieser darauf geworfen, dann sprang er mit einem Ausruf der Ueberraschung empor und heftete seine Augen fragend auf Bendor's Gesicht.

„Das sind Ihre Eltern, Signor?“ fragte er und seine Stimme drückte das höchste Staunen aus.

„Ich hatte die Ehre es Ihnen bereits zu sagen“, entgegnete Bendor. Mein Vater war der Conte Friederigo Dario, das weiß ich bereits, aber meine Mutter —“

— war meine Schwester“, unterbrach ihn der Marquis. „Jetzt weiß ich, warum mir Ihr Gesicht beim ersten Anblick so bekannt erschien. Nun, Signor, was ich thun kann, um Sie in Ihre Rechte wieder einzusetzen und Ihnen Rang und Namen wieder zu verschaffen, das soll gewiß geschehen. Hoffentlich haben Sie noch weitere Beweise als dies Medaillon, denn unseren Behörden würde das kaum genügen.“

„Ich werde Sie mir leicht von der Behörde meines

Abg. Graf Kanitz (kons.) erklärte sich mit sämtlichen Vorschlägen der Vorlage einverstanden und bedauerte nur, daß die Vorlage nicht noch umfangreicher sei. Auf die Auslassungen des Redners über die von Rußland bewirkte Erhöhung des Zolles auf Rohbaumwolle und Baumwollengewebe erwiderte der Staatsminister Freiherr von Marschall, daß die Erhöhung Deutschland keinen Schaden bringe, da sie gegenüber allen Ländern von Rußland vorgenommen worden sei. Abg. Broetmann (Centrum) schloß sich dem Wunsch nach Einführung des Zolles auf Quebrachholz an. Abg. Möller (nat.-lib.) hob hervor, daß die Vorlage langgehegten Wünschen nach Abhilfe vorhandener Mißstände entspreche. Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkte, daß die Vorlage keine finanziellen Zwecke verfolge, sondern nur durch die tatsächlichen Verhältnisse in Gewerbe und Industrie hervorgerufen sei. Die Einführung des Quebrachholz-Zolles dürfe praktisch auf Schwierigkeiten stoßen. Abg. Wurm (Soz.) ist gegen die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission und verlangt die sofortige Ablehnung derselben im Plenum. Abg. Kröber (südd. Volksp.) sprach sich für eine Kommissionsberatung aus, doch möchten die einschlägigen Verhältnisse von Gewerbe und Industrie eingehend geprüft werden. Darauf wurde die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission beschloffen.

Am Mittwoch setzte der Reichstag die am vorigen Mittwoch abgebrochene Beratung des Antrages auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung und Organisation einer Vertretung des Handwerks in Handwerkerkammern fort. Abg. Beth (freif. Volksp.) sprach sich für die freie Entwicklung des Handwerks ohne jede Zwangsorganisation aus. Abg. Wegner (Centr.) befürwortete die Zwangsorganisationen und machte der Reichsregierung den Vorwurf, daß sie bei den Vorarbeiten zur Organisation des Handwerks zu langsam vorgehe. Staatsminister v. Bötticher erwiderte darauf, daß der Vorwurf nicht gerechtfertigt sei, da die Regierung eingehende Erhebungen vornehmen und insbesondere die Meinungen und Wünsche der sachverständigen Vertreter des Handwerkes hören müsse. Der Handwerkerstand selbst sei übrigens gegen die Zwangsorganisationen. Abg. Lohse (östsch. Soz.) trat namentlich für den Befähigungsnachweis ein. Abg. Schneider (freif. Volksp.) führte aus, daß er die Kräftigung des Handwerks von dem Handwerkerstande selbst und der Tüchtigkeit seiner einzelnen Mitglieder erwarte. Abg. Kühn (Soz.) erklärte sich gegen jede Zwangsorganisation sowie gegen den Befähigungsnachweis. Abg. Dr. Knapatschek (kons.) sprach seine Genugthuung darüber aus, daß es seiner Partei gelungen sei, im Laufe von zehn Jahren Schritt für Schritt in der Handwerkerfrage Erfolge zu erzielen, und trat mit Entschiedenheit für Zwangsorganisationen und Befähigungsnachweis ein. Darauf wurden die Anträge angenommen. Die ebenfalls zur Beratung stehenden Anträge, betreffend die Konsumvereine und Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, wurden infolge einer Erklärung des Staatsministers v. Bötticher, daß ein Gesetzentwurf über diesen Gegenstand heute dem Bundesrath zugegangen sei und dem Reichstage schon in wenigen Wochen vorliegen dürfte, von der Tagesordnung abgelehnt.

Das Abgeordnetenhaus

trat am Montag in die erste Sitzung des Etats ein. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Thiele dankte dem Hause, daß es mit Rücksicht auf die bereits am 1. April eintretende Neuorganisation bereit sei, den Eisenbahnetat schnell zu beraten, und erläuterte die Veränderungen im diesjährigen Etat, die sich theils als mechanische Folge der Neuorganisation, theils dadurch ergeben, daß das gesamte Rechnungswesen und die Verwaltung der Eisenbahnen vereinfacht und übersichtlicher gemacht wird. Der Minister sprach seinen Mitarbeitern und Beamten Anerkennung dafür aus, daß es ermöglicht werden konnte, die Neuorganisation pünktlich zum festgesetzten Tage ins Leben treten zu lassen.

Der Abg. Richter (Hr. Volksp.) bestritt bei seiner Kritik des Gesamtergebnisses die Versicherung des Finanzministers, daß der Fiskus bei der Steuerreform kein gutes Geschäft gemacht habe. Die Befürchtungen des Ministers hinsichtlich der Ausgestaltung des Kommunalwesens theilte er; die Gemeinden würden jetzt allerlei ausfinden, die indirekte Besteuerung für sich auszubedenken, und die Regierung käme mit ihren dagegen gerichteten Restriktionen zu spät. Es wäre besser, wenn der Minister nicht soviel verlorene Zeit auf die Reichsteuereprojekte verwende, sondern sie der Kommunalsteuerreform gewidmet hätte. Der Redner sprach alsdann gegen die Reichsfinanzreform; der Mehrheit des Reichstages werde es gelingen, auch ohne solche das Gleichgewicht herzustellen, und sie werde mit ihren Schätzungen der Einnahmen Recht behalten. Im Etat sei das Defizit künstlich aufgetaucht. Die Regierung flage jetzt über die Dreifachheit, mit der sich Sonderinteressen bei der Ausgestaltung der Gemeindesteuer geltend machen; allein sie selbst habe solche Sonderinteressen begünstigt, vor Allem bei den Agrariern. Mit dem Verlangen nach Staatshilfe werde der sozialdemokratische Zukunftsstaat im Interesse der Besitzenden proklamiert. Der neue Reichskanzler und Ministerpräsident werde sich ein Verdienst er-

neimathsorbes verschaffen können. Daß mir meine Eltern niemals Aufschluß gaben über ihren Namen und Stand, erklärt sich daraus, daß ich noch ein Knabe war, als sie starben und für ihre Mittheilungen also kaum das nötige Verständniß gehabt hätte.

Der Marquis beschied sich augenscheinlich in großer Erregung, und das war begreiflich, denn diese Mittheilungen waren zu sensationell und unerwartet, als daß er dabei hätte ruhig bleiben können.

„Wissen Sie, daß Sie Anspruch auf die Besitzungen der Dario's haben? Sie bilden ein Majorat und der zweite Sohn in der Familie kann sie erst dann erhalten, wenn der erste Sohn ohne männliche Leibeserben verstirbt. Der Conte Stefano wird Ihnen also weichen müssen, er wird das aber sicher nicht gutwillig thun, und wenn Sie nicht einen Vergleich vorziehen, dann werden Sie wahrscheinlich Ihr Eigenthum nur durch einen langwierigen Proceß erlangen.“

„Im Gegentheil, Herr Marquis, es wird ein sehr kurzer Proceß werden, denn eben über diesen famosen Conte Stefano wollte ich mit Ihnen sprechen. Der echte Conte Dario ist vermutlich längst todt, und der jetzt die Rolle spielt, ist — der Banditen-Hauptmann Pepo Tubi.“

Wäre eine Bombe vor den Füßen des Marquis niedergefallen, er hätte nicht mehr erschrocken sein können, als bei diesen Worten. Der Blick, den er auf Bendor richtete, verrieth nicht un deutlich, daß er an dessen Verstand zweifelte.

„Ich wußte es bereits gestern, als Sie mir seine Anklagen wiederholten, und hätte der Behörde Mittheilung machen können, da er aber zu Ihrem Hause in verwandtschaftliche Beziehung treten sollte, hielt ich es für meine Pflicht, erst mit Ihnen darüber zu sprechen.“

(Schluß folgt.)

werben, wenn er darauf hinwirkte, daß die Kollegialverfassung und die Solidarität des Ministeriums mehr als bei dem letzten Ministerwechsel zur Geltung käme und der Fiskalurs aufhöre. Abg. Fehr v. Zedlitz (freif.): Man nähre den Patriotismus nicht, wenn man dem Volke immer von Steuernüchtheit und von Unsicherheit in den obersten Kreisen rede. Bei der preussischen Politik könne man von einem Fiskalurs nicht reden, und wenn der Ausdruck für die Reichspolitik mit einem Schein von Berechtigung angewandt sei, so sei das Schuld der linksliberalen Presse, die ganz zu Unrecht den Abschluß der Handelsverträge für eine grundsätzliche Wendung der Handelspolitik ausgegeben habe, während doch nach wie vor am Schutz der nationalen Arbeit festgehalten werde. Der Redner warnte vor Plasmacherei im Vorschlag der Steuererträge, indem er auf die schwierige Stellung der Zuckerindustrie und auf die Wahrscheinlichkeit hinwies, daß die Einnahmen aus Forsten und Domänen und ebenso auch die aus der Einkommensteuer in den nächsten Jahren zurückgehen würden. Von Abstrichen in der Ausgabe könne nicht die Rede sein, wenn der Staat nicht mit der Lösung dringender Kulturaufgaben im Rückstande bleiben solle. Wenn die Reichsfinanzreform nicht zu Stande komme, müßten wir in Preußen am Ende die Einkommen bis zu 900 Mark wieder zur Steuer heranziehen.

Finanzminister Miquel erklärte die Einwendungen des Abg. Richter über die Absichten des Fiskus für ein fort und fort wiederholtes Mißverständnis. Den Gemeinden seien für die Kommunalbesteuerung die zuverlässigsten Musterstatuten an die Hand gegeben worden, und es sei nicht zu zweifeln, daß in fünf bis sechs Jahren die Kommunalbesteuerung wohlgeordnet sein werde. Die Reichsfinanzreform entspreche nicht etwa bloß, wie behauptet worden, dem Bedürfnis Preußens, sondern dem sämtlichen Einzelstaaten. Wenn es soweit gekommen sei, daß die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, so sei es Schwäche oder Leichtfertigkeit, eine Zerrüttung der Finanzen entstehen zu lassen. Die Beamten, die schon lange auf die Verbesserung ihrer Gehälter warteten, hätten sich mit ihren Klagen an eine ganz andere Stelle als an die Regierung zu wenden. In keiner Zeit sei es dringender gewesen als jetzt, die dauernden Einnahmen zu erhöhen.

Abg. Sattler (nat.-lib.) äußerte sich im Allgemeinen zu der Staatsaufstellung zustimmend, sprach für die Vermehrung der Richterstellen, für die Aufbesserung der Beamtengehälter, für die Nothwendigkeit der Finanzreform, für deren Zustandekommen es ein hoffnungsvolles Ereignis sei, daß die obersten Kreise im Reich und in Preußen wieder vereinigt worden, und versicherte dem neuen Ministerpräsidenten, daß er das vom Hause geforderte Vertrauen finden werde.

Staatsminister v. Bötticher gab eine Erklärung ab, die sich gegen die Auslassungen des Abg. Richter über die allgemeine Politik und über die Veränderungen im Staatsministerium richtete. Die Neuerungen hätten der Verwirklichung des Staatsministeriums unterlegen, die neu eintretenden Minister hätten sich vor der Annahme ihres Amtes des Einverständnisses mit dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten versichert. Es sei nicht der mindeste Anlaß, das Ministerium als aus politisch heterogenen Männern zusammengelehrt zu bezeichnen. Für den Ausdruck Fiskalurs fehle es an jeder thatsächlichen Grundlage. Wenn man von einer allgemeinen Unsicherheit spreche, so sei diese das Produkt der von der Presse genährten Unruhe. Für die Entlassung und Berufung von Ministern sei lediglich Artikel 45 maßgebend, wonach der Krone die Entlassung und Ernennung von Ministern anheimgegeben ist.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.): Die Zahlen des Domainenets beweisen die traurige Lage der Landwirtschaft und, daß die von Herrn Richter getadelte agrarische Begehrtheit nur eine berechtigte Interessenvertretung sei. Was die kommunale Grundsteuer angehe, so hätte man den Gemeinden die richtigen und bewährten Grundsätze der Landeshaupt für die Veranlagung vorschreiben sollen. Forderungen für Kanalbauten werde die konservative Partei nur bewilligen, wenn die Interessenten entsprechend herangezogen würden und eine angemessene Verzinsung sicher stehe. Ebenso könne sie den für das Schulwesen verlangten großen Dispositionsfonds nicht bewilligen, da sie an ihrer Forderung nach einem vollständigen Schulgesetz festhalte. Die gesamte Finanzlage ergebe die Nothwendigkeit der Reichsfinanzreform; wenn der Reichstag letztere ablehne, so stelle er nicht die Mehrheit der Volksmeinung dar. Die Darlegungen des Staatsministers v. Bötticher über den Ministerwechsel billige er, Redner, vollständig; seine Partei sei befriedigt über die Wiedervereinigung der obersten Staatsämter in der Person des Fürsten zu Hohenlohe und darüber, daß man nicht mehr beflissen sei, den Rath des in politischen Dingen klügsten deutschen Mannes, des Fürsten Bismarck, zu umgehen. Die in den letzten fünf Jahren begangenen wirtschaftspolitischen Fehler ließen sich nicht im Fluge beseitigen; aber für die Landwirtschaft müsse prompt und schnell etwas geschehen, und das sei nur möglich auf Grund des Antrages Kanitz.

Am Dienstag setzte das Abgeordnetenhaus die erste Sitzung des Etats fort. Der Abg. Bachem (Ztr.) sprach den Wunsch aus, daß solche Dementis, wie der Reichsanzeiger kürzlich eines wider die Kreiskongresse gebracht, öfter gegeben werden möchten. Was die Kommunalsteuerreform angehe, so möge man in Anbetracht der schwierigen Lage des Grundbesitzes der Gemeinden, die nur bis 200 pSt. Einkommensteuer erheben, diese in solcher Höhe belassen. Hinsichtlich der Reichsfinanzreform betonte der Redner, daß seine Fraktion von hier aus keinen Druck auf ihre Freunde im Reichstage ausüben wolle, und daß für sie die bei der Ausgestaltung des preussischen Finanzwesens das Festhalten an der Frankenscheinschulden und die Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler Vorbedingung sei. Bei der gegenwärtigen Depression in Landwirtschaft und Gewerbe sei noch der Augenblick nicht da, dem Apell des Finanzministers zu folgen. Das Defizit komme von den Militärlasten im Reich; als diese bewilligt wurden, sei versprochen worden, die schwächeren Schultern zu schonen. Darum dürfe man jetzt nicht von Heranziehung der kleinen Einkommen unter 900 Mark sprechen, sondern solle lieber die großen über 10000 Mark stärker heranziehen. Der Redner sprach weiter gegen die Konversion, die gerade die Mindebeimittelten beeinträchtigen würde. Er vertraute der beherrschenden Stellung und der Gerechtigkeit des Finanzministers, daß dieser die Reichs- wie die preussischen Finanzen ohne neue Steuern regulieren könne. Beim Kultusetat vermisse der Redner eine paritätische Behandlung der Katholiken. Er danke schließlich der Krone, daß ein Katholik zum Ministerpräsidenten ernannt sei; die Katholiken sähen das als ein Vertrauensvotum an. Aber das Zentrum werde den Kampf um die Emanzipation des katholischen Volkes in Preußen fortführen, bis im Kultusministerium eine katholische Abtheilung wieder errichtet sei.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe wies, sich an die gestrige Erklärung des Staatsministers v. Bötticher anschließend, die Vorwürfe zurück, daß dem Staatsministerium die Solidarität mangle. Sobald das Ministerium mit Beschlüssen an die Öffentlichkeit trete, seien dieselben einhellig gefaßt. Wenn man über Unsicherheit flage, so kämen die Gerüchte daher, daß gewisse Zeitungen,

um Freunden gefällig zu sein und Sensationelles zu bringen, auf eigene Hand Ministerkandidaturen machten. Man solle darum Kräftegerüchte wie Regentropfen ablaufen und sich in der ruhigen Arbeit davon nicht stören lassen.

Abg. v. Schalscha (Ztr.) wandte sich gegen die Einschätzungen bei der Ergänzungs- und der Realsteuer. Deutschland gehe der Verarmung entgegen, und da es alle Leute nicht besser hätten, könne auch nicht an Besserstellung der Beamten gedacht werden. Der Landwirtschaft könne nur der Antrag Kanitz schleunige Hilfe bringen; die Bedenken, die man im Allgemeinen gegen Staatsmonopole habe, fielen hier nicht ins Gewicht.

Abg. Kiderer (freif. Ver.): Er verleihe nicht, daß der Finanzminister sich hier auf eine Partikularvertretung stützen wolle, um die Reichsfinanzreform durchzuführen. Daß die Gemeinden sich gegen die Inanspruchnahme der Realsteuern wehrten, sei aus der ungünstigen Lage des städtischen Grundbesitzes zu erklären, der dieselben Rechte habe, wie der ländliche. Der Redner sprach sich schließlich für eine Rentenkonversion und gegen den Antrag Kanitz aus, der den Bruch der Handelsverträge bedeute.

Finanzminister Miquel wies das Ansuchen zurück, sich über den Antrag Kanitz zu äußern; dazu wäre Zeit, nachdem derselbe im Reichstag eingebracht worden sei. Alle Redner hätten zum Etat dasselbe Lied gesungen: Sparanleihe! und gleichzeitig: Geld ausgeben! Der eine verlange es für die Kirche, der andere für die Schule, der dritte für die Landwirtschaft, der vierte für die Eisenbahnen. Seit vier Jahren bereits stehe Preußen im Defizit; das werde schließlich zum Abgrund führen, wenn mit der Finanzreform nicht eingegriffen werde. Herr Bachem habe Unrecht, sich über Mangel an Parität zu beklagen; der Finanzminister und die Regierung hätten nicht nach der Konfession, sondern lediglich nach dem Bedürfnis zu fragen. Der katholischen Kirche fehle es nicht an einer Vertretung; oder wolle Herr Bachem seinen kirchlichen Obern vorwerfen, daß diese es daran fehlen ließen? Er, der Finanzminister, sei seit 7 Monaten fortwährend gedrängt worden, sich über die Rentenkonversion zu äußern; von einer solchen Frage dürfe die Regierung aber nur sprechen, wenn sie gleichzeitig handle. Vor der Hand sei noch nicht zu überlegen, ob der jetzige 3prozentige Zinsfuß dauernd sein werde; wenn der Zinsfuß sich wieder höher stelle, werde man den Finanzminister, von dem man jetzt die Konvertierung verlange, unfähig schelten, weil er nachgegeben habe. Bisher habe die Staatsregierung keine Stellung zu der Frage genommen. Bei der Bemängelung der Kommunalsteuerreform verfolge man immer wieder in den alten Irrthum, nur die Anspannung der direkten Steuern, nicht aber die der indirekten für gerecht zu halten. 96 pSt. der Zinsen hätten weniger als 6000 Mark Einkommen; bei Erhöhung der direkten Steuer müßten alle diese mehr zahlen, während die Tabaksteuer doch immerhin eine Luxussteuer sei, deren Maß sich der Einzelne freiwillig auferlege. Die Reichsfinanzreform werde von den Gegnern von kleinen, statt von großen Prinzipien abhängig gemacht. Seien die Herren so sicher, daß das Reich seine Staats ohne Reform balancieren könne, so sollten sie doch den Einzelstaaten Garantien dafür geben. Dem ganzen Reich würde ein schwerer Schaden daraus erwachsen, wenn man es Preußen überlasse, aus eigener Kraft vorzugehen, ein Schaden, unter dem wir schließlich mit leiden müßten.

Abg. Freiherr v. Erffa (kons.) äußerte das Vertrauen seiner Partei, daß die Regierung für die bedrängte Landwirtschaft etwas thun werde. Die einzuschlagenden Wege seien die Börse, die mit Aufrechterhaltung der legalen Termingeschäfte, die Hilfe für die Spiritusindustrie und für die Zuckerindustrie, deren Fabriken ebenfalls unter Bevorzugung der landwirtschaftlichen kontingentiert werden müssen, und der Antrag Kanitz. Ein Staatsmonopol im Getreidehandel sei besser als das jetzige Privatmonopol der Börse. Die Regierung werde in ihrem Bestreben, neue Wege einzuschlagen, die Konservativen stets hinter sich finden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Jan. Ein sehr ernsther Konflikt ist zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien wegen der aus ausländischen Waaren erhobenen Accise, die im Widerspruch mit den bestehenden Handelsverträgen steht, ausgebrochen, der dem bulgarischen Ministerium Stoiow wohl das Dasein kosten dürfte. Da die Accisefrage auch den deutschen Handelsstand in hervorragendem Maße interessiert, ist es gut, daß Oesterreich-Ungarn es unternimmt, in Bulgarien ein kräftiges deutsches Wort zu reden. — Die Wiedereinberufung des Reichsraths ist für den 18. Februar angekündigt.

Frankreich.

Der neue Präsident Felix Faure legt anscheinend großen Werth darauf, die Kabinettsbildung den Radikalen zu überlassen, um damit der gegenwärtigen Stimmung gerecht zu werden und durch seine erste Amtshandlung den Beweis seiner völligen Unparteilichkeit zu geben. Bourgeois hatte, wie schon gemeldet, vorgestern das Mandat der Kabinettsbildung in die Hände des Präsidenten zurückgelegt. Er hätte gern den bisherigen Finanzminister Poincaré für sein Kabinet gewonnen, aber dieser konnte sich nicht mit seinen präsumtiven Ministerkollegen Peytral, Cavaignac und Barthou einigen, welche für die progressive Einkommensteuer sind, und nach den fruchtlosen Verhandlungen erklärten alle vier daran Theilnehmenden, kein Portefeuille übernehmen zu wollen, worauf dann Bourgeois seinerseits auf die Kabinettsbildung verzichtete. Auf dringenden Ersuchen des Präsidenten Faure hat aber Bourgeois gestern die Mission der Kabinettsbildung wieder übernommen. Er wird zwar nur auch ein Centrums-Ministerium, aber ein solches von stark fortschrittlicher Färbung bilden, und die Forderung der progressiven Einkommensteuer die von der großen Mehrheit der Opportunisten bisher gekämpft worden ist, wird in das Regierungsprogramm aufgenommen werden. Das ist eine sehr bedeutende Reform; sie ist freilich etwas gewagt, da die französische Bourgeoisie ihr sehr abhold ist, aber sie wird nun, wenn auch das nächste Kabinet darüber fallen sollte, nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Man muß sagen, daß die neue Präsidentenperiode sich bei Weitem besser anläßt, als man erwartet hatte. Über die Zusammenziehung des Ministeriums verlautet bisher, daß Peytral oder Cavaignac das Finanzportefeuille übernehmen, und daß Janotaur Ministers des Auswärtigen bleiben wird.

Italien.

Man ist allgemein der Ansicht, daß auf den Schluß der parlamentarischen Session die Auflösung der Kammer folgen wird. Wie es heißt, sollen die Neuwahlen am 28. April stattfinden. Bis dahin wird der offizielle Wahlapparat jedenfalls geschäftsmäßig werden, und das wird auch sehr nöthig sein, sonst könnte man es doch vielleicht einmal erleben, daß in Italien allgemeine Wahlen eine opposi-

tionelle Mehrheit ergeben. Am letzten Sonntag hat die Regierung abermals zwei Nachwahlen-Niederlagen erlitten. In Budrio siegte der Sozialist Costa über den sizilianischen Gouverneur General Mirri, und in Desio wurde ein antiministerieller Konservativer gewählt.

In Mailand wurde am Dienstag in der Bigli-Strasse, wo sich die Bank Pozzi-Soler befindet, auf einem Fenster eine Bombe gefunden, die aber nicht explodirte. Eine andere Bombe explodirte gestern in der Nähe der Gefängnisse, ohne Schaden anzurichten.

Griechenland.

Das Ministerium Trifupis hat gestern seine Entlassung eingebracht. Die Nachricht kommt einigermaßen überraschend, nachdem offiziös fortwährend versichert worden war, daß die Regierung durch die Agitation gegen die neuen Steuern keineswegs erschüttert werde. Vor gestern soll sogar die Deputiertenkammer trotz des Fernbleibens der Opposition beschlußfähig gewesen sein; obgleich die angebliche Mehrheit gar nicht in irgend welche Beratungen eintrat, sondern die Sitzung gleich wieder schloß, wurde ausposaunt, daß die Stellung des Kabinetts nun erheblich gestärkt sei. Nun, das war offenbar Schwindel. Alle betrogenen Gläubiger Griechenlands werden sich über den Sturz des „Käuberhauptmanns“ Trifupis freuen. Freilich bietet die Zukunft nur sehr geringe Gewähr für eine ehrlichere Wirtschaft. Alle Griechen haben eine starke Abneigung gegen das Schuldenbezahlen.

Nordamerika.

In Brooklyn wird nach einem Telegramm vom Montag die durch den Pferdebahn-Streit geschaffene Lage immer ernster. Die Streikenden zerrummerten einige Wagen und es kam mehrfach zu Zusammenstößen zwischen ihnen und der bewaffneten Macht. Dabei wurden eine große Zahl Männer, Frauen und Kinder zu Boden gerissen, einige wurden durch Bajonettstiche verwundet, auch mehrere Soldaten erhielten Verletzungen. Vor den Zugängen zu den Stallungen wurden Kanonen aufgeführt. Die Bevölkerung begünstigt die Streikenden und liefert ihnen Geld und Lebensmittel. Gegen Abend wandte sich die Menge wiederum gegen einen Wagen; eine Truppenabtheilung gab Feuer; die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt.

Kurze Mittheilungen.

— **Wattenscheid**, 17. Jan. Durch Fahrlässigkeit resp. Versehen vergiftet hat sich in der vergangenen Nacht der 59 Jahre zählende Berginvalid Malinowski hier selbst. An Luftröhrentzündung leidend, hatte er sich ein Arznei verschreiben lassen, von der er alle 2 Stunden 1 Pössel voll einzunehmen hatte. Das schied ihm zu langweilig zu sein, denn er trank mit den Worten: „Ich will die Cur abkürzen!“ die ganze Flasche auf einmal leer, infolgedessen er an Morphemergiftung verschied.

— **Bedum**, 21. Jan. Einen schrecklichen Tod fand hier ein Bauernmädchen durch die Drehschmähmaschine. Es wurde von der Verlängerungsstange erfaßt und zwanzig Mal um die Welle geschleudert.

— **Münster**, 21. Jan. Die Unverschämtheit einer gewissen Sorte von Leuten übersteigt nachgerade alle Grenzen. Kommt da gestern Abend gegen halb 11 Uhr zu einem hiesigen Gärtner ein Fremder und fragt nach Arbeit. Als ersterer auf das Ungehörliche der Zeit hinweist, zieht der Kerl einen Revolver und feuert vier Schüsse auf den Meister, welche zum Glück sämtlich fehl gingen. Leider ist es in der Aufregung unterblieben, den nichtsnutzigen Patron sofort zu verfolgen, und so gelang es ihm, zu entkommen.

— **Köln**, 21. Jan. Heute Vormittag warf sich ein Artillerist vor dem Zuge Köln-Frechen auf die Bahn, wobei ihm der Kopf vom Kumpfe vollständig getrennt. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

— In vergangener Woche ist in Rheda der erst 24 Jahre alte Leibarzt des Fürsten von Rheda plötzlich gestorben. Die Leiche wurde obduciert und als Todesursache Vergiftung festgestellt. Unter dem Verdachte, die ruchlose That begangen zu haben, ist eine Schließlerin verhaftet und in das dortige Gefängnis eingeliefert worden. Der Leibarzt war erst wenige Monate verheiratet.

— **Münster**, 20. Jan. Beim Infanterie-Regiment sind seit Ausbruch der Scharlach-Epidemie 92 Mann erkrankt. Davon sind zwei gestorben. Sechs liegen unter schweren Symptomen, doch, wie es heißt, nicht lebensgefährlich darnieder. In der abgelassenen Woche sind beim 1. Feld-Artillerie-Regiment vier, beim 1. Train-Bataillon zwei Mann an Scharlach erkrankt.

— **Augenpulver**. Ein Kabinettsstück der Kleinschreiberei leistete der bei der Polizeiverwaltung in Warmbrunn in Schlesien beschäftigte Bureauhelfer Otto Müller, der auf dem Raume einer Postkarte 2194 Worte auf 92 eng aneinandergereihten Zeilen niederschrieb. Der mit Hilfe eines Vergrößerungsglases erst leserliche Text behandelt eine Schilderung der letzten Tage von Pompeji.

— Dieser Tage starb, dem „Gesell.“ zufolge, zu **Kendlen** der Altkirch. in seinem eigenen Sarge, den er sich schon zu Lebzeiten hatte fertigen lassen. Der alte Sonderling hatte die Gewohnheit, seinen Mittagschlaf in dem Sarge zu halten, wo er auch vom Tode durch einen Herzschlag überrascht wurde.

— **Passau**, 19. Jan. Eine Explosion ereignete sich gestern Nachmittag in dem bayerischen Postwagen auf der offenen Straße Bayreuth-Eger. Die Postbeamten wurden leicht verletzt und retteten nur ihr Leben. Die gesamte Post — 150 Pakete, 4 Werthpäckchen und 3 Geldpostbeutel aus Nürnberg und Frankfurt a. M. — sind verbrannt. Ein Explosivstoffgebergendes Postpaket war die Ursache des Unfalles. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Hunderttausend Mark.

— **Troppen**, 19. Jan. Das erste Krenkelkind des österreichischen Kaiserpaars, die vor einigen Tagen geborene Tochter des Oberleutnants Baron von Seefried und seiner Gemahlin, der Prinzessin Elisabeth von Bayern, ist heute Nachmittag wieder verstorben.

— **Brüssel**, 24. Jan. In den großen Konzertsaal Gume wurde eine Dynamitbombe geschleudert, wodurch mehrere Menschen verwundet wurden. Ein Theil des Saales wurde zerstört.

— **London**, 24. Januar. Ueber London entlief sich gestern ein starkes Gewitter mit Hagel, welches enormen Schaden anrichtete. Infolge des heftigen Schneesturmes werden Ueberfluthungen befürchtet.

— **Teheran**, 21. Jan. Die Stadt Kuschau, die vor 14 Monaten von einem Erdbeben zerstört und später wieder aufgebaut wurde, ist vorgestern wieder durch ein Erdbeben vernichtet worden. In einer Bade-Anstalt kamen an 1000 Frauen um. In Mesched wurden während der letzten drei Tage vier schwache Erdstöße verspürt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe. (Kaisers Geburtstag.) Kaisers Geburtstag ein ernster Tag, wenn er auch äußerlich weit mehr ein fröhliches als ein ernstes Gesicht zeigt. Die Herzen seines Volkes feiern den heutigen Tag mit ihrem Kaiser und treten im Geiste an des Thrones Stufen, um huldigend Glück zu wünschen. Auf's Neue regt sich da die Dankbarkeit im Volksherzen; die Erinnerung an das, was Preußen, was Altpreußen, das Hohenzollern verdankt, lebt wieder auf. Die Treue, mit der seit Alters unser Volk zu seinem Herrscherhause gestanden hat, ist kein leerer Wahnsinn; auch in der Gegenwart steht sie nicht zurück hinter früherer Zeit, hat sie sich nicht zu schämen, wenn sie ihrer Vergangenheit vergleichend gedenkt. Die Treue seines Volkes ist auch heute wieder die schönste edelste Geburtsdagsgabe, die Gott selbst dem kaiserlichen Herrn schenkt. Und Wilhelm II. weiß, welch ein köstliches Gut er an dieser Treue des Volkes besitzt. Noch nie waren Noß und Reizige, noch nie war das Heer die sicherste, die einzige Stütze der Monarchie, und Gott bewahre uns davor, daß wir je dahin kommen, daß deutsche Fürsten sich auf die Bajonette verlassen müssen. Nein, Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Mannes, das ist das Wort, das millionenfachen Widerhall erweckt in allen Deutschen Herzen, das ist die unüberwindliche Macht, die Sedan geschlagen und die Paris genommen hat. Und Tausende von Unterthanen, die im Prinzip heute einer antimonarchischen, demokratischen Staatsform zuneigen, mit dem Herzen sind sie gut kaiserlich alleweg; an Tagen wie dem heutigen ist das Prinzip vergessen, und alte Liebe, alte Treue brechen mächtig wieder durch.

Das war von jeder den Hohenzollern weise Staatskunst, daß sie diese idealen Mächte gebildet und gepflegt haben als ihr theuerstes Kleinod, daß sie in deren Mehrung und Förderung ihre eigentliche Lebensaufgabe sahen.

Möge auch unserem theuern Kaiser es gelingen, dies herrliche, ihm von den Vätern übermachte Erbe nicht nur zu erhalten, sondern einst noch gemehrt seinem Sohne zu hinterlassen. Das ist der herliche Wunsch, den wir ihm heute zum Geburtsdag darbringen.

— **Verleibung**, 22. Januar. In der heutigen Schöffensitzung wurden folgende Fälle verhandelt. 1. Der Schreiner Philipp Bickhahn zu Mollseifen b. Winterberg, welcher zunächst auf der Anklagebank Platz nahm, war der Wilddieberei beschuldigt. Der Forstaußseher Stockhausen, welcher anfangs den Angeklagten bestimmt erkannt haben wollte, erklärte später in einem Schreiben an die königliche Staatsanwaltschaft, daß es nicht unmöglich sei, daß er sich in der Person des Wilddiebes geirrt, da er denselben nur von der Seite gesehen habe. Heute nimmt er diese Erklärung, die er aus Mitleid gegen den Angeklagten, welcher eine große Familie zu ernähren hat, abgegeben haben will, zurück und behauptet bestimmt, daß der Angeklagte der Wilderer war. Der von dem Angeklagten mit zur Stelle gebrachte Entlastungszeuge, welcher in Folge Beschlusses des Gerichtshofs sofort eidlich vernommen wurde, gab an, daß er in der Zeit, in welcher von dem

Angeklagten die Jagd ausgeübt worden sein sollte, bei demselben gewesen und es nicht wahr sei, daß derselbe in dieser Zeit einen Schuß abgegeben habe. Als nunmehr der erste Zeuge abermals etwas zweifelhaft wurde und erklärte, es wäre wohl doch möglich, daß er sich in der Person des Wilderers geirrt habe, verzichtete nunmehr der Anwalt darauf, einen Strafantrag gegen den Angeklagten zu stellen und stellte die Befreiung dem Gerichtshof anheim und dieser fällte wegen Mangels an Beweisen ein freisprechendes Urtheil. 2. Der Fuhrmann Eduard Bette zu Schwarzenau hat sich wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung zu verantworten. Der bis jetzt noch nicht vorbestrafte Angeklagte giebt zwar zu, mit einem geschlossenen Messer auf seinen Kamerad geschlagen zu haben, will aber, da er der zuerst Angegriffene, sich in Nothwehr befunden haben. Die vernommenen Zeugen befanden aber das Gegenteil und wurde deshalb der Angeklagte zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. 3. Wegen Beleidigung wurde der Landwirth Georg Spies zu Elsfoss zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 5 Mark 1 Tag Haft tritt. Eine 2. Beleidigungssache war zurückgenommen und in einer dritten kam ein Vergleich zustande. Schließlich wurden noch 2 wegen Bettelns im hiesigen Gefängnis untergebrachte Personen zur Aburtheilung vorgeführt. Die eine Person, der That geständig, wird zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt, wobei 2 Tage als durch die Unterjuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht wurden; die 2. Person dagegen, welche sich aufs Läugnen legte, erhält 14 Tage Gefängnis. 2 Tage Unterjuchungshaft werden aber auch diesem in Anrechnung gebracht.

Biedenkopf, 23. Januar. Heute fand in dem Magnusschen Saale eine öffentliche stark besuchte Versammlung statt. Diefelbe war von den Herren Landrath und Bürgermeister und der evangelischen Kirchengemeinde einberufen. Es handelte sich darum, auch hier in Biedenkopf ein Schwesternheim zu gründen und wurde beschlossen vorerst 2—3 Diakonissinnen in das noch hier existirende Haus der Teitonschen Stiftung einzufügen und später ein Krankenhaus aus den überschüssigen Geldern, welches als Fond angelegt wird, zu erbauen. Es wurde nun ein Komitee gewählt, welches die Sache in die Hand nimmt, um sich mit der Geldfrage zu befassen.

Verschiedenes.

— **Ueber den falschen Pastor Partisch** in Oldenburg kommen jetzt aus Wien ganz sensationelle Enthüllungen. Wie bereits mitgetheilt, hat Partisch bei der Scheintrauung des Synnotiens Czyski eine Rolle gespielt und bei seiner Vernehmung in Oldenburg nach verschiedenen anderen Angaben auch erklärt, er sei der Sohn von Wiener Hausmeistern. Es wurde nun angenommen, daß auch diese Behauptung erlogen sei; allein sie ist richtig. Es hat tatsächlich vor Jahren ein Hausmeisterpaar Anton und Theresia Partisch in Wien gegeben, und der mysteriöse „Pastor“ Partisch ist zweifellos der Sohn dieses Hausmeisterpaares. Die Eheleute Partisch bekledeten im Jahre 1863 den Hausmeisterposten in dem Hause Hen-Gasse 10 auf der Wieden und ihr Sohn Johannes war damals drei Jahre alt. Nachdem er die Volksschule absolviert hatte, kam er als Küchenjunge in das Hotel „Imperial“. Dort that er aber nicht gut, wurde entlassen und verschwand einige Monate später aus Wien. Seine Eltern wußten nicht, wohin er sich gewendet habe, allein kurze Zeit nach seinem Verschwinden erhielten sie einen Brief aus Graz, in welchem ihnen Johannes mittheilte, er sei mit einem Missionar bekannt geworden und habe die Absicht, mit seinem neuen Freunde nach Australien zu fahren. Er scheint diese Idee aber bald aufgegeben zu haben, denn der nächste Brief, den die Eltern erhielten, war noch immer aus Graz datirt. Diesmal erzählte Johannes, daß er jährlich auf einem Lloydsschiffe werden wolle, hierzu aber nothwendig etwas Kleingeld benötige, um sich eine Uniform anzuschaffen. Darauf vergingen viele Jahre, bis plötzlich wieder ein Brief von Johannes einlangte. Er hatte unterdessen Karriere gemacht: Er war, wie er seinen Eltern unterbreitete, auf einem fribischen Schiffe geworden und hatte alle Aussicht, noch weitere Fortschritte in der maritimen Laufbahn zu machen.

Dann scheint aber auf einmal irgend etwas dazwischen gekommen zu sein, denn nach längerer Pause — es war dies gegen Ende der sechziger Jahre — kam von Johannes plötzlich die Nachricht, er habe in Oldenburg die Tochter eines Pastors geheiratet und werde in aller kürzester Zeit ebenfalls Pastor werden. Das war nun gewiß sehr merkwürdig, denn erstens war Johannes Partisch katholisch gewesen, als er Wien verlassen hatte, zweitens hatte er nie etwas davon erzählt, daß er Theologie studire, und drittens war der Sprung vom fribischen Admiral zum Oldenburgischen Pastor doch etwas Außergewöhnliches. Allein die Sache verhielt sich doch so, wenigstens erhielten die Eltern Partisch's kurze Zeit nach der überraschenden Mittheilung ihres Sohnes einen sehr imposant aussehenden Schreibbrief der Herzogin von Oldenburg, in welchem dieselbe mittheilte, sie habe Herrn Partisch zum Hofprediger ernannt und am nächsten Sonntag werde er bereits seine Amtseinführung in der Oldenburgischen Hofkapelle halten. Sie freute sich außerordentlich, die Worte des würdigen Seelenhirten zu hören, und gratulirte dem Ehepaar im Uebrigen aufrichtig zu einem solchen Sohne. Im Jahre 1886 kam Partisch mit seiner Frau und zwei Kindern auf kurze Zeit nach Wien, stellte sich überall als Pastor vor und machte auf Alle, mit denen er verkehrte, einen sehr guten Eindruck.

Rindviehversicherungsberein zu Laasphe.

Rechnungsabluß für das Jahr 1894.

Einnahme.		Ausgabe.	
	Mk. Pf.		Mk. Pf.
Kassenbestand pro 1893	5507 37	Verwaltungskosten	30 —
Eintrittsgelder	25 —	Entschädigungen	405 —
Prämienbeiträge	470 80	Verschiedene Ausgaben	170 25
Zinsen von Activkapitalien	122 50	Summa	605 25
Zugeschriebene Zinsen			
a) bei der Sparkasse	50 33		
b) bei der Creditkasse	24 96		
Summa	6200 96		
Die Einnahme beträgt	Mk. 6200 96		
Ausgaben	„ 605 25		
Mithin Bestand	„ 5595 71		

Bei dem Verein waren 190 Mitglieder mit 412 Stück Rindvieh versichert mit einem Versicherungswerthe von 94160 Mark. Der Prämienbeitrag wurde pro 1895 auf 1/2 Prozent beibehalten, jedoch bei starken Ausfällen soll nach der 2. Taxation noch 1/2 Prozent nachgehoben werden.

Der Vorstand
Bosch, A. Mengel, A. Weber, Wilh. Schuppert, L. Koch I.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 1. d. Mts. wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Ausschuß des landw. Vereins beschloßen hat, einen Stamm Wittgensteiner Rindvieh, und zwar 2 Bullen, 4 Kühe und 2 Kinder behufs Beschickung der Ausstellung in Köln käuflich zu erwerben. Angebote werden noch bis zum 5. Februar cr. von dem Unterzeichneten entgegen genommen.

Verleburg, den 24. Januar 1895.

Der Vorstand des landw. Vereins.
von Gersdorff.

Schweineversicherungsberein zu Laasphe.

Rechnungsabluß für das Jahr 1894.

Einnahme.		Ausgabe.	
	Mk. Pf.		Mk. Pf.
Kassenbestand pro 1893	2057 95	Verwaltungskosten	26 28
Eintrittsgelder	57 —	Entschädigungen	141 —
Prämienbeiträge	361 —	Unvorhergesehene Ausgaben	12 50
Zinsen vom Creditverein	37 26	Summa	179 78
Sparkasse	43 13		
Außergewöhnliche Einnahme	27 20		
Summa	2583 54		
Die Einnahme beträgt	Mk. 2583 54		
Ausgaben	„ 179 78		
Mithin Bestand	„ 2403 76		

Bei dem Verein waren 231 Mitglieder mit 310 Stück Schweine versichert mit einem Versicherungswerthe von 36100 Mark. Der Prämienbeitrag wurde pro 1895 auf 1 Prozent beibehalten.

Der Vorstand
Bosch, A. Fischer, Aug. Bomhof, Ch. Schäfer, Fr. Angerer.

Feinene und baumwollene
Webgarne,
Leinengarn auch zum Umtausch gegen Flachs und Werg empfiehlt in besten Qualitäten zu sehr billigen Preisen

Erndtebrück.

AUG. OFT.

Am 21. d. Mts. verschied sanft nach längerem Leiden im festen Glauben an seinen Heiland und Erlöser unser lieber Vater, Bruder, Onkel, Schwieger- und Großvater
Georg Scheffel
im Alter von beinahe 72 Jahren.

Pf. 16, 6.
Allen Freunden von Nah und Fern, besonders auch dem gem. christl. Chöre, welche ihm das letzte Geleite zu seiner Ruhestätte gegeben haben, danken hiermit herzlichst
Die Hinterbliebenen.
Fischelbach, 24. Jan. 1895.

Pluß-Stauffer-Ritt

ist das allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw. Nur Recht in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. bei
Laasphe. W. Jung.

Wienenhonig
in Waben und geschleudert, per Pfd. 1 Mk. bei
Laasphe. Ludw. Koch.

Bekanntmachung.

Montag den 4. Februar d. J., Vormittags um 11 Uhr

- 1) Herstellung der Erdbetten veranschlagt zu 220 M.
2) Anlieferung von 165 cbm. Grauwackensteine à 1,80 M. 297 M.
3) Zerkleinern dieser Steine à 1,50 M. 247,50 M.
4) Anfertigen der Steinbahn 86,90 M.
5) Herstellung der Durchlässe, Cementrohre pp. 25,00 M.

in der Wohnung des Gemeindevorstehers Hackler in Weide öffentlich an den Mindestfordernden verdingen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen in der Wohnung des Gemeindevorstehers Hackler in Weide zur Einsicht offen.

Erndtebrück, 22. Januar 1895.

Der Amtmann
Schmidt.

Ziegenversicherungs-Verein Laasphe.

Die Mitglieder des hiesigen Ziegenversicherungs-Vereins werden hiermit zu der am

Montag den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Friedr. Langenbach an der Bergstraße hieselbst stattfindenden ordentlichen Generalversammlung freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1894.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Wahl zweier Tagatoren.
4. Vereinsangelegenheiten.

Laasphe, den 22. Januar 1895.

Der Vorstand.

Prima baumwollen
Einschlagnar, pr. Pfd. 55 Pf.
Prima Rettengarn „ „ 65 „
sowie
Leinengarne

empfehlen in bekannter vorzüglicher Qualität
Erndtebrück **H. LEVI.**

Aug. Mittelmann, Laasphe

empfehlen sein großes Lager in

Haus- und Küchengeräthen

als: Haushaltungsmaschinen, nickelplattirte Geschirre, la. emaillirte, verzinkte und lackirte Blechwaaren, Kohleneimer, Kohlkasten und sonstige Feuergeräthe, verzinkte Drahtwaaren, Seiler- und Bürstentwaaren, Messing- und Eisenkurzwaaren, Löffel aus Nickel-Silber, Britannia, und Zinn; Messerwaaren von J. A. Gentels; Ofen und Herde etc.
la. engl. und deutsche Werkzeuge mit Garantie, für alle Handwerker aus nur renommierten Fabriken.

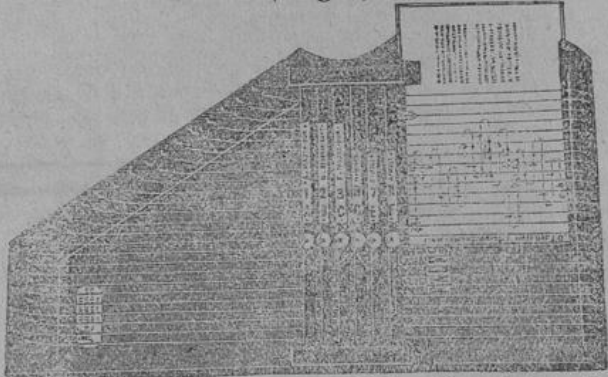
Beschläge in nur bester Ausführung zu außergewöhnlich billigen Preisen. Besonders mache auf meine große Auswahl von Sargbeschlägen in Papier, Weißblech, Zinn mit Brillanten aufmerksam.

Ferner empfehle noch: Cocosmatten, Spiraldrahtfukmatten, Ausklopper, Abstauber, Wärmflaschen, Christbaumtänzer, Messerputz-Schmirgel, Pulver und Steine, Pappasta, engl. Silberseife, Spindborde von Wachs, Schmirgelleinen, Glaspapier, Mause- und Rattenfallen, Schaufeln, Dingergebeln etc. etc.

Außerdem bringe ich noch meine Colonialwaaren in empfehlende Erinnerung.

Accord-Zither „Autoharp“

Die beste Zither!



Mit Hilfe der einlegbaren Notenblätter kann jeder ohne Notenkenntnis sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen.
Kräftiger und angenehmer Ton. Allein vorrätig bei
Laasphe. W. Jung.

H. Möller, Bierhandlung, (gegr. 1872)

Marburg in Hessen,

empfehlen seine hochfeinen Biere
Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder Größe per Bahn oder per Kasse. In ganzen und halben Flaschen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier verkauft. — Dem Flaschenpfeiler wird die denkbar größte Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck gespült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die Herren Conumenten können sich von Gesagtem täglich von 9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet am
Sonntag den 27. d. Mts., Mittags 1 Uhr

im Saale des Wittgensteiner Hofes ein

Festmahl

statt, zu welchem hierdurch mit der Bitte um recht zahlreiche Theilnahme ergebenst eingeladen wird.

Der Preis des Gedektes ohne Wein beträgt 2,50 Mk.

Die Kosten für Musik werden eventuell auf die Festtheilnehmer vertheilt.

Zur Anmeldung der Theilnahme an diesem Festmahl liegen bis einschließlich Mittwoch den 23. d. M. Listen in sämtlichen Wirthschaften der Stadt aus.

Laasphe, den 17. Januar 1895.

J. A. Geisler.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

soll durch den hiesigen Kriegerverein unter nachfolgendem Programm gefeiert werden:

Sonntag den 26. cr., Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Böllerschüsse;

Sonntag den 27. cr., Morgens 6 Uhr Böllerschüsse und Revue, um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr und Dekorationen, 9 Uhr Abholen der Fahne, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Zug durch die Stadt nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, wo bei guter Witterung „Parade“ stattfindet, nach dieser Kirchgang. Nach beendigtem Gottesdienst Zurücktragen der Fahne und Frühschoppen im Vereinslokal.

Abends 7 Uhr Antreten zum Zapfenstreich mit Campions, nachher gemüthlich-kameradschaftliches Zusammensein, Concert und Ball im Saale des Herrn F. Bock.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Nicht-Mitglieder haben keinen Zutritt.

Der Hauptmann.

Regelclub Laasphe.

Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers u. Königs findet **Samstag den 26. cr., Abends 8 Uhr** im Vereinslokal bei Herrn Frh. Schäfer am Bahnhof ein

Festessen

statt, wozu die Vereinsmitglieder freudl. eingeladen werden.

Der Vorstand.

Krieger-Verein Erndtebrück.

Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers

wird am **Sonntag den 27. Januar** im Wittgensteiner Hof in nachstehender Weise gefeiert:

Mittags von 2 Uhr ab kameradschaftl. Zusammenkunft.

Abends Punkt 7 Uhr Beginn der Theater-Vorstellungen. Nachher Ball.

Nur Mitglieder, welche in Mütze und Vereinsabzeichen zu erscheinen haben, haben Zutritt.

Zur Deckung der Unkosten wird von den Mitgliedern ein Betrag von 50 Pf. erhoben.

Frauen und erwachsene Töchter der Mitglieder haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks steht ein jähriger **Schimmel** tabellos und fehlerfrei, (Hofsteiner Rasse) preiswerth zu verkaufen. Bei wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Achtung!

Badisches Kindermehl.

anerkannt vorzügliches Präparat, ersetzt vollständig die Muttermilch, das beste Nahrungsmittel für Säuglinge, auch als Beigabe zur Muttermilch, bittet einen Versuch damit zu machen, das Zuneigen des Kindes ist staunenswerth. Hauptvorzüge des Kindermehls: 1. Der außerordentliche Nährwerth, 2. Der überreiche Gehalt mineralischer stärfender Salze, 3. Leichte Verdaulichkeit, 4. Bequemlichkeit und Einfachheit, 5. Unbegrenzte Haltbarkeit, 6. Der billige Preis: eine Dose von 250 Gramm kostet 45 Pfg. bei
Laasphe. L. Bloch.

Neu angekommen:

Holzwaaren

für Haus- und Küchensbedarf, als: alle Sorten Kochlöffel aus Buchen und Ahorn, Hackbretter, Salztinnen, Salzrührer, Teigrollen, Tablett, Gewürzschänke, Salatschereen, Senflöffel, Waschtuchleisten, Garderobeisen, Gemüschobel, Waschmaschinen, Waschbretter, Waschetrockner, Waschkammern etc. etc.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Eine große Muster-Auswahl, enthaltend: über 200 Muster von **wollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen** in allen Preislagen, steht meiner werthen Kundschaft fortwährend zu Diensten und liefere ich jedes beliebige Maas, sowie auch passende **Besätze** prompt zu Fabrikpreisen.
Laasphe. L. Dresler.

Für Zahnleidende!

Montag den 28. Januar bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend. Alle in die Zahnkunft einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schiefe gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.
Kramer
aus Biedenkopf.

Cigarren-Offerte

à 25, 28, 30, 33 Mk. per **Wille**, netto Kassa ab hier, Sumatra, volles Facon, in 10 Klappstücken, qualitativ und gut brennend. Versand gegen Nachnahme, nicht unter 500 Stück.
Peter Hauser, Cigarren-Fabrik, Dattenfeld (Sieg).

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Mein Bureau befindet sich **Siersbergstraße Nr. 6.**

Siegen, 21. Januar 1895.

Rechtsanwalt **E. Gröning**

Pension!

Knaben, welche die höheren Lehranstalten in Marburg besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme u. gewissenhafte Verpflegung bei **Krahmer**, Marburg, Kupfergraben Nr. 5.

Gesucht wird ein gelehrter **junger Mann**, als

Flaschenbierfuhrmann

evangelisch. Derselbe muß Talent zum Verkauf haben, schreiben und rechnen können, und sicher mit Pferden umgehen. Leute welche ihrer Militärpflicht genügen, werden bevorzugt. Gute Zeugnisse und Empfehlungen sind erforderlich, Stellung dauernd. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Beste wollene

Strickgarne

in verschiedenen Qualitäten und Stärken empfiehlt zum billigsten Preise.

Wolle zum Kammen und Spinnen sowie **Seidenwand** zum Walken nimmt jeder Zeit unter Garantie bester Ausführung entgegen
Laasphe. Chr. Hackler, Färberei.

Corsets

in allen Preislagen, worunter auch solche mit unzerbrechlichen Spiralfeder-Einlagen, empfiehlt
Laasphe. L. Dresler.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche

Wollwaaren

als: Kapuzen, Shawls, Tücher, Kragen, Eriottaillen, Unterjacken und Heinden Jagdwesten etc., sowie ein großer Posten

Leder Schuhe

mit Holzsohlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Laasphe. Fr. Mez.

Kaffee-Essenz

von Pfeiffer und Diller, zu haben bei

Laasphe. L. Dresler.

Sämmtliche

Winterartikel,

als: Kapuzen, Kopfhüllen, Kragen, Tücher, Shawls, Strümpfe, Unterhosen, Unterjacken, Unterhosen, Gamaschen, Handschuhe, Pulswärmer, Kinderkleider, Jacken, Mützen, Planelhemden, Hautjacken, Wiberbetttücher, Bettvorlagen, Kleiderstoffe, Unterrockstoffe, Filzschuhe, Pantofoeln und Strickgarne

werden zu bedeutend herabgesetzten, sehr billigen Preisen verkauft.

Ferner empfehle in größter Auswahl: Schlüpfe, Cravatten, Kragen, Manschetten, Regenschirme.

J. J. Metz,

Laasphe.

gegenüber dem Springbrunnen.

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma **Wilh. Wasum, Bacharach** bei

Emil Dürsch,

Hotel Wittgensteiner Hof, Erndtebrück.

Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

Hierzu Nr. 3 des Jährl. Familienbl.